

«Andere machen ein Auslandsjahr, ich bin ein Jahr im Zirkus»

Die 16-jährige Bielerin Lotta Rihs ist aktuell mit dem Zirkus Chnopf auf Tournee und erhält Einblick in die Zirkuswelt. Dafür pausiert sie die Schule für ein Jahr.

Aufgezeichnet: Anne Marti

Seit ich klein bin, schaue ich mir jedes Jahr die Vorstellung des Zirkus Chnopf in Biel an. Als ich erfahren habe, dass man dort als Jugendliche mitmachen kann, war ich sofort begeistert. Ich war selber jahrelang an der Zirkusschule «Zircologik» in Biel. Und da es sich dieses Jahr von der Schule her gut ergeben hat, nahm ich beim jährlichen Casting letzten Herbst teil. Um meinen Kindheitstraum zu erfüllen, musste ich Lebenslauf und Vorstellungsvideo einsenden. Danach folgten zwei Castings vor Ort, bis schliesslich die Auswahl getroffen wurde.

Serie Mein Montag

Immer am Montag erzählen Menschen aus der Region, wie sie ihren Alltag erleben

Andere machen ein Auslandsjahr, ich bin ein Jahr lang im Zirkus. Die Schule pausiere ich und wiederhole dann die Klasse. Was ich danach machen möchte, ist noch unklar. Das Leben als Zirkusartistin ist zwar interessant, und ich kann mir vorstellen, auch in Zukunft bei Projekten dieser Art dabei zu sein. Aber nicht hauptberuflich. Ich möchte mich nicht auf eine einzelne Disziplin konzentrieren und das dann für immer machen. Meine berufliche Laufbahn ist noch völlig offen.

Seit April leben wir hier alle zusammen – wir, das sind zehn Personen auf und zehn neben der Bühne. Wir helfen alle mit, wenn es zum Beispiel darum geht, die Bühne auf- und abzubauen. Dasselbe bei weiteren Aufgaben, die im Alltag so anstehen. Wir sind wie eine grosse Familie und ein



Das Zirkusleben gefällt der Bodenakrobatin Lotta Rihs gut. Für die Zukunft hat sie aber andere Pläne.

Bild: Jonas Scheck

gutes Team. Natürlich hat jeder seinen Bereich – wir auf der Bühne kümmern uns vor allem um das, was auf der Bühne passiert. An einem Fahrtag fahren wir alle zusammen zum nächsten Ort

und bauen dort gemeinsam auf. Bis Juni haben wir die Aufführungen geprobt und seither sind wir auf Tournee durch die Schweiz. Bei unserer Show – ich bin übrigens Bodenakrobatin und Tänze-

rin – erzählen wir eine Geschichte, bei der die Bühne das Hauptthema ist. Der Boden verändert sich – und wir Artistinnen und Artisten müssen damit klarkommen. Was ausserdem speziell ist: Wir spie-

len unter freiem Himmel. Wenn es regnet, verwandelt sich die teils schräge Bühne in eine Rutschbahn. Das ist zwar lustig, kann aber auch gefährlich werden. Wir mussten die Vorstellungen schon mehrmals abbrechen oder ganz absagen.

Der Zirkusalltag ist abwechslungsreich, es gibt eigentlich immer etwas zu tun. Wir sind hier wie in einer Blase. Deshalb habe ich manchmal gar nicht die Kapazität, etwas ausserhalb zu unternehmen. An einem Showtag haben wir meistens morgens Proben, Besprechungen oder Trainings. Zweieinhalb Stunden vor der Aufführung beginnen wir dann, uns aufzuwärmen, die Kostüme anzuziehen und uns zu schminken. Wir haben auch alle Ämtli – Popcorn verkaufen oder nach der Show an der Bar mithelfen zum Beispiel. Pro Woche haben wir meistens einen bis zwei Tage frei. Ich bleibe oft hier und versuche, mich ein wenig auszuruhen.

Der Wohnwagen, in dem ich schlafe, ist in drei Abteile unterteilt, jeder hat ein eigenes Zimmer. Wobei: Zimmerchen trifft es besser, es ist schon recht eng. Mir gefällt dieser Lebensstil aber. Besonders cool finde ich, dass ich zwar wie zu Hause ein eigenes Zimmer habe, aber jede Woche an einem anderen Ort aufwache.

Diese Woche geht es auf unserer Tour nach Biel – ich freue mich schon sehr auf meine Heimatstadt. Ich denke, wenn ich den «Chnopf» in Biel in der gleichen Kulisse wie früher sehe, werde ich noch einmal aufs Neue realisieren, dass ich jetzt tatsächlich dabei bin und meinen Kindheitstraum erfüllt habe.

Meine Familie hat mich von Anfang an unterstützt. Meine Kolleginnen und Kollegen fanden

es schon traurig, dass ich nicht mehr mit ihnen in der Klasse sein werde, sie unterstützten mich aber. Viele von ihnen haben sich schon Vorstellungen angeschaut, einige übernachteten auch hier. Gerade während der Sommerferien kommen sie ab und zu zu mir in die Ferien.

Doch auch mit den Zirkusleuten konnte ich schon viele tolle Dinge erleben. Es ist eine intensive Zeit, wir verbringen sehr viel Zeit auf engem Raum miteinander. Wir sind alle hierhergekommen, ohne uns zu kennen – nun vertrauen wir einander, und wenn etwas nicht stimmt, reden wir darüber. Im Zirkus kann es immer passieren, dass jemand ausfällt und man als Team flexibel sein muss.

Ich denke, dass mir dieser Tapatpenwechsel gutgetan hat. Nach zehn Jahren Schule mal einen komplett neuen Alltag in einem neuen Umfeld und ohne meine Familie zu erleben, lässt mich als Person weiter wachsen. Ich bin die Zweitjüngste hier. Ich habe bis jetzt viele neue Ideen und Sichten dazugewonnen.

Jedes Jahr macht der Zirkus Chnopf eine andere Show mit einem neu zusammengestellten Team. Manche sind zwar länger dabei, andere so wie ich nur einmal. Ich könnte es mir vorstellen, in ein paar Jahren noch einmal dabei zu sein. Aber zuerst konzentriere ich mich wieder auf die Schule.

Info: Der Zirkus Chnopf wird an folgenden Daten auf der Neptunwiese in Biel auftreten: Do. 3. August, 18 Uhr; Fr. 4. August, 19.30 Uhr, danach Konzert Sibill et les Beaux; Sa. 5. August, 16.30 und 19.30 Uhr; So. 6. August, 18 Uhr. Kein Vorverkauf, Hutsammlung am Ende der Vorstellung. <https://chnopf.ch>

Carte blanche

Warum mich dieses Jahr der Sommerferien-Blues gepackt hat

Der Schulstress ist vorüber, und so verbringe ich die Tage mit meinen Freunden am See; die Sonne blendet uns, und das erfrischende Wasser wäscht den klebenden Sand von unseren Körpern ab. Auf der farbigen Picknick-Decke tratschen wir über Jungs und hören lautstark Musik.

Zur Abwechslung schnappen wir uns den Volleyball. Sollte mal ein Beachvolleyballfeld schon besetzt sein, enden wir in einem Match mit irgendwelchen unbekannten Leuten. Den Tag über sonnen wir uns, und an den Abenden beobachten wir, wie der Himmel in orangen und rosa Farbtönen die Sonne verabschiedet. Recht kitschig, aber trotzdem schön! Am Schluss heisst es

bloss: «Morgen gleicher Ort und gleiche Zeit!»

In diesen Ferien ist jedoch die Langeweile mein täglicher Begleiter. Von meinen Freunden bekomme ich nur über Social Media mit, was sie unternehmen. Wunderschöne Fotos von Landschaften, während ich jeden Tag den gleichen Blick habe. Denn die Freunde sind alle weg – am Meer oder in den Bergen. Niemand da, um zusammen ab-zuhängen.

Glaubt mir, die Zeit allein totschlagen zu müssen, ist echt mies. Und ich brenne nicht dafür, meinen jüngeren Bruder zu fragen, ob er etwas mit mir unternehmen will.

Unsere Familienferien in Zermatt sind zerplatzt. Von den ursprünglich sieben geplanten Tagen konnten wir nur zwei Tage mit dem Matterhorn verbringen. Wobei wir das Matterhorn selbst erst am zweiten Tag zu sehen bekamen, als die Wolken sich endlich verzogen hatten. Denn zwei Familienmitglieder traf es mit einer ziemlich unangenehmen Sommergrippe, und das war es mit dem Wandern. Die fast schon depressive Stimmung auf der Rückreise möchte ich gar nicht weiter beschreiben.

Zudem wurde der einwöchige Besuch von meinem liebsten Onkel abgesagt, und das zieht meine Laune noch tiefer in den Keller. Mit dem langersehten

Besuch klappt es wahrscheinlich erst in den nächsten Ferien.

Nun sitze ich wieder einmal auf meinem Bett und ändere meine Sitzposition zum zigsten Mal, da mir sonst das rechte Bein einschläft. Das Intro der nächsten Folge einer Netflix-Serie startet von neuem, und tatsächlich schalte ich mein Handy aus. An was für einem Punkt bin ich angelangt, dass mir auch «Aufs-Handy-Schauen» zu blöd wird?

Die paar Bücher, die uns von der Schule für die Sommerferien aufgedrängt wurden, habe ich auch schon durch. Ich habe sogar das grosse Regal in meinem Zimmer ausgemistet; dabei habe ich mich davor schon so oft gedrückt.

So kommt es, dass ich jeden Tag einmal eine Runde zu Fuss durch das verlassene Quartier drehe, damit mein Immunsystem nicht gleich ganz herunterfährt, und lasse dabei Queen und Depeche Mode durch meine Kopfhörer dröhnen. Währenddessen warte ich darauf, dass wenigstens eine von meinen Freundinnen aus den Ferien zurückkommt. Ich würde mir sogar das lange Gerede – «Ach, die Ferien dort waren so schön!» – anhören. Das ist auf jeden Fall besser, als in Faulheit und Langeweile im Bett zu verweilen.

Wie grossartig mir doch die Aussicht auf diese Ferien vorgekommen war. Doch nun schleppt sich

die Zeit nur langsam voran, und die Uhr scheint manchmal stillzustehen. So schwebe ich momentan im Sommerferien-Blues. Da hoffe ich doch, dass Sie Ihre Ferien geniessen – ob am Meer oder in den Bergen!



Isabella Sabev

Info: Isabella Sabev (16) aus Biel ist im dritten Jahr am Gymnasium Biel-Seeland. Nebst dem Schreiben interessiert sie sich auch für Fotografie und Volleyball.